

Trude Simonsohn soll Ehrenbürgerin Frankfurts werden

rieb. FRANKFURT. Die Holocaustüberlebende und Zeitzeugin Trude Simonsohn soll Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt werden. Das hat gestern Meron Mendel, der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, bei einer Matinee zum 95. Geburtstag Simonsohns in der Bildungsstätte vorgeschlagen. Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD), der Simonsohn auf der Geburtstagsfeier als „Institution“ für Frankfurt bezeichnete,



Foto Wolfgang Ellmes

Trude Simonsohn

zeigte sich von der Idee begeistert. Auch Stadtkämmerer Uwe Becker (CDU) unterstützt das Vorhaben und nannte Simonsohn eine würdige Trägerin eines solchen Ehrentitels. „Trude Simonsohn steht wie keine andere

Persönlichkeit unserer Stadt für Humanität, Aufklärung und eine kämpferische demokratische Gesinnung“, äußerten die beiden Politiker gemeinsam.

Die ursprüngliche Initiative für Simonsohn als Frankfurter Ehrenbürgerin ist von der Stifterin Helga Dierichs und der früheren Bürgermeisterin Jutta Ebeling (Die Grünen) ausgegangen. Sie hatten den Vorschlag vor kurzem in einem Brief an den Oberbürgermeister gemacht.

Simonsohn, die aus Olmütz in Mähren stammt, wurde 1942 wegen ihrer jüdischen Herkunft ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, später nach Auschwitz. Seit 1975 tritt sie zusammen mit der Widerstandskämpferin Irmgard Heydorn als Zeitzeugin auf. „Wenn ich an Trude denke, sehe ich stets ihr fröhliches, von einem Lächeln erhelltes Gesicht vor mir“, sagte gestern Salomon Korn, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, in seiner Laudatio.

Die richtige Wahl

Von Hans Riebsamen



Frankfurt hat nicht immer Glück mit seinen Ehrenbürgern gehabt. In den verirrten braunen Zeiten etwa erhob die

Mainmetropole Hitler und Göring in den erlauchten Stand. Nach dem Krieg ließen die Stadtoberen die Namen der beiden Verbrecher aus der Liste streichen. Auch der einstige Reichspräsident Paul von Hindenburg, der ebenfalls 1933 den Ehrentitel bekam, wurde jüngst aus dem Register getilgt.

Jetzt soll mit Trude Simonsohn eine geradezu ideale Kandidatin Ehrenbürgerin werden. Im Frankfurter Römer ist man sich darüber parteiübergreifend einig, dass Simonsohn die richtige Wahl ist. Und tatsächlich erscheint die große alte Dame der Frankfurter Jüdischen Gemeinde, die von 1989 bis 2001 Gemeinderatsvorsitzende war, als eine Ehrenbürgerin ohne Fehl und Tadel. Mehr noch. Sie wäre eine Ehrenbürgerin, der die Herzen zufliegen.

Wie sehr die Holocaustüberlebende und Zeitzeugin geschätzt und verehrt wird, konnte man gestern bei einer nachgeholtten Geburtstagsfeier in der Bildungsstätte Anne Frank erleben, wo nicht nur wichtige Stadtpolitiker aller Couleur der Fünfundneunzigjährigen die Ehre erwiesen, sondern auch Persönlichkeiten aus Stiftungen und anderen angesehenen Institutionen.

Am beeindruckendsten waren die Worte, die junge Menschen wie Adrian Oeser, der Simonsohn und ihre Freundin, die Widerstandskämpferin Irmgard Heydorn, als Schüler

kennenlernte und interviewte, über „Trude“ fanden. Simonsohn, die viele Jahre gemeinsam mit Heydorn vor Schulklassen auftrat und ihre Lebensgeschichte erzählte, hat wie wenige andere Zeitzeugen das Herz der Jugend gewonnen. Einige tausend Schüler haben in den vergangenen Jahrzehnten von ihr glaubhaft erfahren, was Verfolgung und KZ bedeutet haben, und von Heydorn, dass Widerstand möglich war.

Das Besondere an Simonsohn ist, dass sie – trotz der Verfolgung, die sie und ihre Familie zu erleiden hatte – ohne jeden Hass ist. Eine Frau, voller Menschenfreundlichkeit und Lebensklugheit, doch immer politisch klar und sozial engagiert. Ohne dass Simonsohn es jemals darauf angelegt hätte, empfinden gerade Jugendliche – und nicht nur sie – diese Frau als ein Vorbild. Eine solche Persönlichkeit steht Frankfurt als Ehrenbürgerin an.

Die Initiative ist auf den Weg gebracht, Oberbürgermeister Peter Feldmann und Kämmerer Uwe Becker sind sich einig, dass Simonsohn Ehrenbürgerin werden soll. Das ist ein gutes Zeichen für die anstehende Koalition von CDU und SPD.